**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 6 (1930)

Heft: 38

Artikel: Glückliche Menschen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-755969

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch







Junger Nuer, weit über 2 Meter groß



Im Kreis: Der Verfasser fährt im Canu 450 km weit an den obern Sobat

ruht fast ausschließlich auf den Schultern der Frauen und Mädehen. Der Tag der Alten ist von Rauchen, Essen und Nichtstun, der der jungen Männer von Fischen, Singen und Tanzen erfüllt. Sie alle beherrscht der Gedanke an das Weib, das ihnen Quelle der Daseinsfreude und Lust und durch seine Fruchtbarkeit und Deszendenz Schwelle zu Reichtum und Ansehen ist. Denn wie im Rinderstapel ihr Kapital, ihre Macht, sehen sie im Weib ihre einzige und beste Kapitalanlage, die durch die weibliche Nachkommenschaft fruktifiziert und durch die Vielweiberei vervielfältigt wird. Nur mit Kühen, 10—20 je nach dem Stamm, vermag der Nuer eine Frau zu erwerben, und jede Tochter, die er verheiratet, bringt ihm wieder so viel Kühe zurück.

Schon des Knaben wie des Jünglings und Mannes Tun und Streben ist daher darauf gerichtet, den Kaufwert für eine Frau zusammenzubringen, durch Singen, Springen, durch

Schmuck und Bemalen auf die Mädchen Eindruck zu machen. Sein großer, gefleckter, mächtig behörnter Lieblingsochse ist ein Freiwerber, zugleich sein Schönheitsideal und es ihm gleichzutun sein höchster Ehrgeiz. Der Tanz aber dient beiden Geschlechtern als höchste Lebensfreude, wie als Kuppler. Zu ihm schmückt er sich in phantastischer Bemalung, nachdem er sich im Sumpf gewaschen und wochenlang seinen Haarschopf zu kunstvoller Frisur dressiert hat. Und pfeilschnell schießen sie, wie zum Fischfang, in den schwankenden Kanus dahin, sobald irgendwo die Baumtrommel zum Tanze ruft.

Die verheirateten Frauen aber sorgen für den Haushalt, brauen Bier, fertigen die primitiven Geräte des täglichen Gebrauches und den Schmuck an,

> Aeltere Nuerfrau, die Pfeife rauchend, auf dem Wege zur Feldarbeit. Im Korb trägt sie den Säugling

pflegen die kleinen Felder und gehen mit dem Tragkorb auf dem Kopf über Land, in dem sie Frucht und Sängling, Tabak und Fasern bergen, die Pfeife im Mund. Die Steppe bietet diesen Wilden Raum genug, die Regenzeit reichlich Nahrung für sie und ihre Herden, und die heiße Sonne enthebt sie jeder Bekleidung. Einzig verheiratete Frauen tragen einen kurzen Lendenschurz; Mädchen, Knaben und Männer bescheiden sieh mit einer Perlenschnur um die Hüften. Zu diesen primitiven Lebensformen leben die Nuer nach der Sitte des Herkommens in reinster Demokratie, unberührt von außen, bedürfnislos und ohne Geld noch zu kennen. Ihr einziger Wertmesser ist das Weib und ihr Zahlungsmittel das Rind, die Kuh, die weder verkauft noch geschlachtet werden. Im Glast tropischer Sonne und silberschimmernder Mondnächte rollt das Leben dieser Wilden und die ganze Fülle der Bilder ihres frohbewegten, so eigenartigen Volkslebens ab. Nirgends sah ich je primitive Menschen, so unbekümmert um Welt und Zeit, so sorglos heiter ihren Tag zwischen Steppe und Himmel verbringen, nirgends so leidenschaftlich und brünstig tanzen und nirgends so herzlich naturnah lachen, singen und jauchzen wie bei den Djakain- und Dja-Nuern am obern Sobat. — Wahrhaft glückliche Menschen!





Junge Krieger während der Frisier-Prozedur. Das Haar wird mit Ochsen-Urin und Kuhmist behandelt und mit einer Schlammschicht belegt, unter der es gährt und sich rot färbt

Untenstehendes Bild: Die fertige Frisur nach der Gährung

